

„Niemand ist in unserem Europa weder eine Macht noch auch eine Lehre, am wenigsten eine politische zu vollkommener Alleinherrschaft gediehen“
(Leopold von Ranke, Geschichte der Papste.)

„ICH BIN EIN LUMP, HERR STAATSANWALT!“

Gehenkte machen Revolution

Vom Schicksal der Laszlo Rajk, Traitscho Kostoff, Rudolf Slansky und anderer geehrter Toter

Am 10. März 1948 kam der tschechoslowakische Außenminister, der Demokrat Jan Masaryk, in Prag auf geheimnisvolle Art und Weise ums Leben. Drei Monate später wurde Staatspräsident Benesch gezwungen, von seinem Amt zurückzutreten. Unumschränkt regierten nun die Kommunisten das Land. Bis zum Jahre 1951 war Rudolf Slansky, der Generalsekretär der KP, der mächtigste Mann in Prag. 1952 wurde ihm der Prozeß gemacht. Er wurde nicht als Nationalkommunist, sondern als „zionistischer Weltverschwörer“ angeklagt und verurteilt.

6. Fortsetzung.

Der Tod am böhmischen Galgen ist ein barbarisches Zeremoniell.

Der Galgen ist ein vier Meter hoher Holzpfehl. In etwa zweieinhalb Meter Höhe befindet sich eine Plattform, darauf steht der Henker. Der Delinquent wird zunächst an Händen und Füßen gefesselt, dann legt man um seinen Leib einen breiten Ledergürtel, an dem der Todeskandidat mit Hilfe einer Winde in die Höhe gezogen wird, bis zum Platz des Henkers. Der

der aufgestaute Groll der Tschechen gegen das Prager Judentum herauszuhören. Die organisierten Ausschreitungen gegen die Juden, die in Preßburg und Prag unmittelbar nach dem Slansky-Prozeß ausbrachen, zeigten ganz deutlich, wohin der Volkszorn gelenkt wurde.

Natürlich war das nur möglich, wenn Moskau solche Tendenzen zumindest billigte. Das schien auf den ersten Blick nicht denkbar, denn der Bolschewismus ist nicht wenig stolz auf seine — gesetzlich verankerte — Absage an jedweden Rassenhaß im allgemeinen und an den Antisemitismus im besonderen. Diese Tatsache war ein Grund mehr für viele jüdische Intellektuelle in der Welt, sich der kommunistischen Bewegung anzuschließen. In Prag galt das zwischen den beiden Kriegen ganz besonders. Auch Slansky, der Sohn einer wohlhabenden jüdischen Kaufmannsfamilie, war aus Protest gegen den klerikalen und den kleinbürgerlich-nationalen Antisemitismus der Tschechen und der Sudetendeutschen Kommunist geworden.

Man übersieht oft, daß der Antisemitismus in Prag eine mächtige Triebkraft des tschechischen Nationalismus war. Das alt-eingesessene Prager Judentum war nämlich schon in den alten Tagen der k. u. k. Monarchie mit dem liberalen Prager Deutschtum ein weithin sichtbares Bündnis eingegangen, das dem Prager Geistesleben sein Profil gab. Man braucht nur an den Schriftsteller Kafka zu denken, an Werfel, Brod, Kisch; an das Deutsche Theater in Prag, an die Karls-Universität und überhaupt an das weltbürgerliche Temperament, das dort eine Heimat hatte. Bei den Tschechen fielen wegen der gesellschaftlichen Stellung des jüdischen Deutschtums in Prag Antisemitismus und Antigermanismus zusammen und bildeten die Wurzel des provinziellen tschechischen Chauvinismus.

Selbst ein Mann wie Thomas Masaryk, dem man so gern das Zeugnis demokratischer Humanität ausstellt, war von Mißtrauen und sogar Feindseligkeit gegen die Juden erfüllt. Er sah in den Prager Juden ein germanisierendes Element. Das Bild des toleranten Masaryk ist genauso falsch wie das Bild des panslawistischen Masaryk, das heute von Moskau so gern in den Vordergrund gestellt wird. („Wissen Sie, was Panslawismus ist?“, fragte er einen Freund: „Wenn oben auf der Burg ein russischer Militärgouverneur mit einer französischen Maitresse regiert, das ist Panslawismus.“) Zahllose Prager Juden haben 1945 ihr Deutschtum bitter bezahlen müssen: Sie wurden zusammen mit den Deutschen vertrieben.

Aber das Prager Bündnis zwischen Deutschtum und Judentum ist nur eine Arabeske, wenn die Frage aufgeworfen wird, warum

im kommunistischen Prag ein ausgeprägt antisemitischer Zug sichtbar wurde; denn selbstverständlich war das nicht möglich ohne planvolle Lenkung von oben, und oben heißt in diesem Falle Moskau. Und warum gab Moskau diesen Befehl? War er die Folge eines grundsätzlich antisemitischen Zuges in Stalins Politik?

Stalin hatte sich in den großen Moskauer Schauprozessen der 30er Jahre gleichfalls führender jüdischer Kommunisten entledigt. Die bekanntesten waren: der Mitarbeiter Lenins, Kamenjew, der Chef der Kommunistischen Internationale, Sinowjew, der Starjournalist des Kreml, Radek, und Trotzki. Vor allem Trotzki war ein erbitterter Feind Stalins gewesen. Dieser jüdische Intellektuelle verkörperte am stärksten die Gegnerschaft zu Stalins monolithischem Herrschaftsanspruch. Trotzdem aber hatte sich aus dieser Tatsache in der Sowjet-Union kein offizieller Antisemitismus entwickelt. Nicht zuletzt wohl, weil Stalin neben führenden jüdischen Kommunisten auch Nichtjuden und sogar ausgesprochene Judenfeinde beseitigte.

Immerhin — ein latenter antisemitischer Zug war in Stalins Politik stets zu spüren. Als der Reichsminister des Auswärtigen Joachim von Ribbentrop im Sommer 1939 von seinem ersten Besuch im Kreml nach Hause kam, erzählte er Hitler sehr aufgeregt



Malenkow, Staatspräsident Gottwald, KP-Chef Slansky: Der Tod in Böhmen

legt ihm eine dünne, einen Meter lange Seidenschnur um den Hals und gibt dann seinen Gehilfen Befehl, das Tau loszulassen, mit dem der Todeskandidat hochgezogen und gehalten wurde.

Der Sturz endet in der zusammengezogenen Schlinge der Seidenschnur. Diese Prozedur bewirkt zwar in den meisten Fällen, daß das Opfer sofort bewußtlos wird, aber der Tod tritt erst nach Minuten ein.

Diesen böhmischen Tod starben am 3. Dezember 1952 auf dem Hof des Pankrac-Gefängnisses von Prag der ehemalige, schier allmächtige Generalsekretär der tschechoslowakischen KP, Rudolf Slansky, und zehn seiner Mitangeklagten. Noch ein rundes Hundert aus der Führergarnitur des tschechischen Kommunismus endete auf die gleiche Weise. Als „zionistische Weltverschwörer“, „zionistische Verräter und Lumpen“ waren sie verdammt worden.

Was bedeutete nun diese neue Note, das antisemitische Element, in diesem Prozeß? Die ganze Welt empfand die antizionistischen und teilweise ganz offen ausgesprochenen antisemitischen Wendungen in den Erklärungen des Staatsanwalts und in den Geständnissen der Angeklagten als die Hauptsensation der Verhandlungen. Im Grunde aber kamen sie gar nicht so überraschend.

Schon im Dezember 1951 war aus den Reden des Staatspräsidenten Gottwald und des Ministerpräsidenten Zapotocky deutlich

von einem Gespräch mit Stalin während eines nächtlichen Trinkgelages. Josef Wissarionowitsch hatte selbst das Gespräch auf die Juden gebracht, hatte sich zu dem mit dem goldenen Parteiabzeichen geschmückten Ribbentrop gebeugt, seinen Dolmetscher Pawlow am Ohr zu sich heruntergezogen und gesagt: „Ich liebe die Juden auch nicht. Ich lasse sie Filme machen, Theaterstücke schreiben und Befehle ausführen. Wenn sie was anderes tun, dann...“ — und dabei machte er eine unmißverständliche Bewegung mit dem Handrücken am Hals und pustete, als ob er den letzten gequetschten Lufthauch eines Gehenkten nachahmen wollte.

Ribbentrop berichtete in Berlin sehr genau und sehr naturalistisch über diese Episode. Hitler schüttelte den Kopf, weil ihm die Sache nicht einleuchten wollte. Für ihn waren Bolschewismus und Judentum eine unlösbare Einheit. Im Jahre 1952 hätte er sich wahrscheinlich mit seinem Außenminister dieser Geschichte erinnert, und er wäre sicher sehr erstaunt gewesen, zu hören, daß Stalin den „jüdischen Faschismus“ entdeckt haben wollte. Im Slansky-Prozeß ließ sich dieser Tenor gar nicht überhören. Was war geschehen?

War es altes Ressentiment des Kaukasiers Stalin, das sich 1952 in Prag entlud? — Wohl kaum! Dem widerspricht die Tatsache, daß im Frühjahr 1948 Slansky — gerade auf Befehl Stalins — von Prag aus das ganz junge Israel mit Waffen unterstützte und sogar eine Art Luftbrücke von Prag nach Tel Aviv organisierte. Aber inzwischen hatte sich eben vieles geändert. Politisch geändert.

eigenhändig verborgene Wertgegenstände und Devisen bei den auswandernden Juden.

Der kleine fettleibige Fischl war bald der Schrecken der jüdischen Auswanderer. Er hatte Spitzel in den Kreisen der Emigranten und machte aus der Jagd auf verstecktes Gut eine Art Privatsport. Dieser Mann, der durch scharfe Reden gegen die jüdischen Auswanderer hervorgetreten war — sie sind in den Zeitungen nachzulesen —, sollte ein Komplize Slanskys bei der Begünstigung der jüdischen Emigranten gewesen sein? — Doch ein richtiger kommunistischer Ankläger läßt sich durch solche Widersprüche nicht beirren. Also waren — ganz einfach — die Reden, die Fischl gegen die gesetzwidrigen Handlungen der jüdischen Auswanderer gehalten hatte, nur Tarnung gewesen; seine persönlichen Beschlagnahmeaktionen an den Grenzstationen nur ein Trick, um seine „Sabotage-Tätigkeit mit den reichen jüdischen Auswanderern zu kaschieren“. Hier ein Beispiel für die Rabulistik:

STAATSANWALT: „Warum haben Sie den jüdischen Kapitalisten erlaubt, ihren bedeutenden Besitz auszuführen, und warum gingen Sie gegen die armen Juden so streng vor?“

FISCHL: „Ich wollte durch mein strenges Vorgehen gegen die armen Juden gerade verschleiern, daß ich der Bourgeoisie bei der Bewilligung der Ausfuhr ihres umfangreichen Besitzes half. Ich wollte mir so den Ruf eines gewissenhaften Beamten verschaffen, der streng darauf achtet, daß nicht zuviel Besitz ausgeführt wird. Dabei ging ich sogar so weit, daß ich den Ruf eines strengen



Stalins Opfer Trotzkis, Radek, Kamenjew, Sinowjew: Pogrom im Kreml

Die Gründung Israels im Jahre 1948 hatte in manchem heimatlosen kommunistischen Juden des Kontinents neue Hoffnung geweckt. Es war wohl kein Zufall, daß Rudolf Slansky den Israelis tschechoslowakische Wirtschaftshilfe anbot. Er tat es ursprünglich zumindest mit Billigung Moskaus. Davon ist in der Anklageschrift allerdings nicht mehr die Rede. In ihr sieht Slansky pro-jüdische Haltung so aus:

„Die Verschwörer“, erklärte der Generalstaatsanwalt in seinem Eröffnungsplädoyer, „in erster Linie Slansky und (der stellvertretende Finanzminister) Fischl, organisierten, indem sie kapitalistische Elemente beschützten und unterstützten, nach der Gründung des Staates Israel, unter dem Vorwand der Auswanderung von Juden nach Israel, die illegale Flucht einer großen Anzahl kapitalistischer und feindlicher Elemente aus der Tschechoslowakei und den benachbarten volksdemokratischen Ländern und gestatteten die Ausfuhr von Vermögen im Werte von vielen Milliarden aus der Tschechoslowakei. In den Transporten wurden gesetzwidrig und im geheimen Gold, Silber, Schmuck, die verschiedensten Geräte und Werkzeugmaschinen ausgeführt. Nach unvollständigen Angaben wurden zehntausend Ausfuhrbewilligungen ausgestellt, durch die tschechoslowakisches Nationalvermögen im Werte von annähernd sechs Milliarden Tschechenkronen (damals rund 400 Millionen Mark) ungesetzlich ausgeführt wurde.“

Wie willkürlich und pauschal die Anklage war, zeigte gerade das Beispiel Otto Fischl. Er war der erste tschechische Botschafter in der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik gewesen und hatte sich durch seine orthodoxe Verteidigung der Parteilinie für dieses Amt qualifiziert. Es war allgemein bekannt, daß gerade Fischl in seiner Eigenschaft als stellvertretender Finanzminister die zweifellos üblichen Übertretungen der Ausfuhr- und Devisenbestimmungen durch die Juden, die nach Israel emigrierten, streng verfolgte. Er trat als eifriger „Antizionist“ auf, erschien nicht selten selbst an den Grenzstationen und beschlagnahmte

und radikalen Verfolger der unberechtigten und ausgedehnten Vermögensausfuhr erlangte.“

STAATSANWALT: „Das ist auch aus Ihren Reden ersichtlich, die Sie seinerzeit gehalten haben. Sie haben wörtlich gesagt: ‚Es ist vorgekommen, daß Transporte ohne Zollpapiere abgingen, und in Devinska Nova Ves ein Fluchtweg für staatlich unzuverlässige Personen organisiert wurde. Was kann ich tun? Ich muß eingreifen, denn wenn ich es nicht täte, wäre das eine direkte Erziehung zur Illegalität.‘ War das, was Sie sagten, wahr?“

FISCHL: „Es war nicht wahr. Ich habe diese organisierte Flucht der jüdischen Bourgeoisie und die Ausfuhr ihres Vermögens nicht verhindert. Ich habe sogar selbst solche Aktionen gedeckt. Der Hauptzweck meiner damaligen Reden bestand darin, meine feindliche Tätigkeit zu verdecken. Deshalb benutzte ich solche erlogenen Argumente.“

STAATSANWALT: „Bei Ihrem Auftreten sagten Sie seinerzeit: ‚Wenn wir uns die Frage stellen, warum die Juden auswandern, kommen wir zu der Antwort, weil sie Feinde der volksdemokratischen Ordnung sind.‘ Mit der Unterstützung Ihres staatsfeindlichen Zentrums und besonders mit Ihrer Unterstützung flüchtete damals die jüdische Reaktion aus der Republik und auch aus anderen volksdemokratischen Staaten. Warum stellen Sie sie mit den anderen Juden auf die gleiche Stufe und verleumdete dadurch Ihr eigenes jüdisches Volk?“

FISCHL: „Ich habe mich mit den Interessen der jüdischen Bourgeoisie identifiziert und sie unterstützt. Deshalb habe ich so gesprochen.“

So ging der Judenschreck Fischl als Zionist und westlicher Agent zum Galgen. Sein Botschaftsrat aus der Ostberliner Zeit, Louis Fürnberg (Dichter-Pseudonym „Nuntius“) hingegen, der nicht nur wirklich die Juden unterstützt, sondern auch während des Krieges fröhlich antikommunistische Propaganda im Dienste der Engländer über einen Jerusalemer Geheimsender gesprochen hatte, blieb ungeschoren. Warum? — Weil er der

Dichter der parteioffiziellen Hymne der SED ist: „Die Partei, die Partei, die hat immer recht...“ Nur unter Verzicht auf diese Parteihymne hätte man Fűrberg als westlichen Agenten liquidieren können. Aber offenbar setzte sich Genosse Ulbricht für seinen Hausdichter ein, denn Fűrberg mußte aus Prag verschwinden und die sowjetzonale Staatsbürgerschaft erwerben. Er ist einer der wenigen Glücklichen, die von Ulbricht vor dem Galgen bewahrt wurden — aber man sollte es nicht beschreiben!

Das Beispiel Fischl beweist, wie gewaltsam die Ankläger von Prag die Anklage einer „zionistischen Verschwörung“ zusammenbrauten. Warum? Das ist die Kernfrage.

Ende 1951 hatte sich Stalin entschlossen, Israel und seinen Freunden, den Zionisten in den westlichen Ländern, den Kampf anzusagen. Der neue Plan deckte sich mit Gottwalds Wunsch, die jüdisch-kommunistische Machtgruppe um Slansky zu beseitigen. Zu jener Zeit begann es in der arabisch-islamischen Welt zu gären, die farbige Front mit ihren antiwestlichen Akzenten formierte sich, und Stalin gedachte seine Entscheidung, für die Araber Partei zu nehmen, demonstrativ bekanntzumachen. Er wollte den Arabern ein Signal geben, daß der Kreml mit einer proarabischen und antiisraelischen Politik Ernst machte. Dieses Signal sollte der Prozeß gegen die elf international profilierten kommunistischen Juden auf dem Hügel des Pankrač von Prag sein. Es war das erste ernste Anzeichen für die neue Nahost-Politik Stalins. Daß Stalin es liebte, auf so spektakuläre Weise politische Kurswechsel publik zu machen, war bekannt; ein typisches Beispiel dafür war die Art, in der er 1939 seine neue Deutschlandpolitik einleitete: Mit einer Diffamierung des antideutschen, prowestlichen jüdischen Außenministers Litwinow und dessen Ablösung durch Molotow.

Prag war 1952 der geeignete Ort für eine solche Demonstration, weil Slansky seit 1948 der Repräsentant des proisraelischen Kurses des Kreml gewesen war. Damit ergab sich für Gottwald die prächtige Chance, Väterchen Stalin einen Dienst zu erweisen und dabei gleichzeitig der alten antisemitischen Neigung des tschechischen Volkes entgegenzukommen. Er konnte den Tschechen die Köpfe jüdischer Sündenböcke vor die Füße werfen, die Fehler seiner eigenen Politik mit einer jüdischen Verschwörung kaschieren und gleichzeitig Rache nehmen an den ehemaligen jüdischen Genossen, die ihn — Gottwald — 25 Jahre lang nie anders als mit Ironie und Nichtachtung behandelt hatten. Sie

hatten ihn mit Hilfe des aggressiven moskowitzischen Kommunisten Schdanow, der „die Opportunisten in der Prager Regierung“ angriff, an die Wand und beinahe ins Gefängnis gespielt.

Der abgrundtiefe persönliche Haß des tschechischen Kleinbürgers gegen den geistig überlegenen Prager Juden, der — ob als Kapitalist oder als Kommunist — immer über weltweite Beziehungen verfügte und den tschechoslowakischen Provinzialismus verachtete, traf sich glücklich mit der politischen Absicht Stalins, den Arabern ein huldvolles Zeichen zu geben, den verhaßten Westen, der sich im Zuge des Koreakrieges militant antikommunistisch formierte, zu diffamieren und alle Bindungen mit diesem Westen zu zerschneiden. Das Schauspiel, das daraus entstand, war der Slansky-Prozeß, eine Tragödie in acht Tagen. Sieht man die Prager Ereignisse des Jahres 1952 so, dann begreift man, daß es in Prag keine Rehabilitierung geben kann wie in Sofia, Budapest oder Warschau.

Der Prozeß war eben keine Abrechnung mit dem Nationalkommunismus. Er war das grellfarbene Abziehbild des neuen Kreml-Kurses, in dem sich neben dem antiisraelischen noch ein anderes Motiv fand: Der alte Kurs, der aggressive internationale Kommunismus, wie ihn Schdanow, der als Nachfolger Stalins galt, vertreten hatte, war in eine Sackgasse geraten. Es war kein Zufall, daß Rudolf Slansky ein Schützling Schdanows gewesen war. Die Beseitigung dieses Repräsentanten des alten Kurses stand seit langem an. Jetzt bot sich in Prag Gelegenheit dazu. Mit Slansky wurden alle tatsächlichen und vermeintlichen Anhänger dieses Kurses, alle „Westler“, alle aggressiven Internationalisten, alle „Kosmopoliten“, und gleichzeitig alle Freunde Israels und potentiellen Gegner einer proarabischen Politik Moskaus verfeimt.

Gottwald packte seine Gegner in Prag unter dieser Fahrkarte in einen einzigen Omnibus-Prozeß und schleppte sie unter Lobgesängen auf die weise Führung Väterchen Stalins zum Galgen. Dem Alten zum Ruhme, sich selbst zum Vorteil, den anderen zur Warnung. Natürlich feierten dabei auch alle Stichworte der seit 1949 produzierten Prozesse und Säuberungen ihre Auferstehung. Man hat diesen Prozeß oft als Schlußakt bezeichnet. Aber es war kein Schlußakt; denn es gibt keinen Schlußakt in dem teuflischen Spiel, das Stalin als Mittel zur Erhaltung seiner Omnipotenz erfand. Es gab nur Ouvertüren. Denn jeder Prozeß produzierte durch die Geständnisse seiner Opfer neue Verdächtige.

t 60/56/8



Das hat mir- gerade noch....

... hatschi — gefehlt! Vielleicht muß ich mich jetzt auch noch tagelang ins Bett legen. Was tun — zuerst ein heißer Grog, das wird den Schnupfen lösen. Vorsicht — jetzt aufgepaßt!

Ein Päckchen ‚Tempo‘-Taschentücher hat das kluge Mädchen selbstverständlich in der Tasche. ‚Tempo‘-Taschentücher rechtzeitig benutzt — verhindern den lästigen Schnupfen

Bitte, bedenken auch Sie, wieviel Millionen Bazillen in mehrfach gebrauchten Taschentüchern aufbewahrt werden. ‚Tempo‘-Taschentücher werden nur einmal benutzt und verhüten so die ständige Selbstansteckung. Darum: ‚Tempo‘-Taschentücher — der Gesundheit wegen. Verlangen Sie:

‚Tempo‘ — immer wieder ‚Tempo‘!



* Für alle Fälle ‚Tempo‘

Ob auf dem Waschtisch oder im Handschuhkasten des Autos, ob in der Handtasche der Dame oder in der Aktentasche des Herrn — ‚Tempo‘-Taschentücher gehören dazu — für alle Fälle...

Haben Sie Freude an farbigen Taschentüchern?

Dann verlangen Sie:

teviso die bunten Taschentücher.

Name und Packung als Warenzeichen gesetzlich geschützt

Wer die ganze Groteske der kommunistischen Schauprozesse zwischen 1949 und 1953 in einem Beispiel erfassen will, braucht dazu nur einen Namen zu nennen: Noel Field. In ihm verkörpert sich der prozessuale Zaubertrick der stalinistischen Säuberungsmechanik. Schon im Rajk-Prozeß geisterte geheimnisvoll im Hintergrund Noel Field als die graue Eminenz der „anglo-amerikanischen Verschwörung gegen den Kommunismus“. Fehlte irgendwo ein Glied im Beweis: Noel Field. Auch im Kostoff-Prozeß ist er da. Nicht wirklich. Nein, kein Mensch bekommt ihn je zu Gesicht. „Sie hatten Umgang mit Noel Field?“ — „Das genügt“, sagte der Ankläger.

Noel Field erschien als eine Art amerikanischer Spionage-Lawrence Südosteuropas. Im Slansky-Prozeß gab es keinen Angeklagten, dessen Weg nicht irgendwo die Pfade des geheimnisvollen Noel Field gekreuzt hatte. Wenn sein Name fiel, dann war das so, als wenn Fouquier-Tinville im Tribunal der Französischen Revolution eine Beziehung des Angeklagten zu König Ludwig XVI. konstatierte.

Noel Field war seit dem Rajk-Prozeß der Deus ex machina eines jeden Säuberers.

Es war wie in einem Kochbuch: Man nehme Noel Field und beweise, daß jemand mit ihm jemals zusammentraf — und schon ist dieser Jemand reif für den Volksrichter; denn Noel Field gekannt zu haben, war ein handfester Beweis für Spionage gegen die Sowjet-Union.

Dieser dubiose Mann hat redlich und mannigfaltig für den Zweck herhalten müssen, unbequeme Kommunisten zu beseitigen. In Budapest, Sofia, Bukarest, Prag und — auch in Pankow. Galt es zwischen 1949 und 1953 hinter dem Eisernen Vorhang, einen Spion zu braten, dann wurde der Akt Noel Field als immer geeignetes Feuerscheit aus dem Aktenschränk geholt und in den



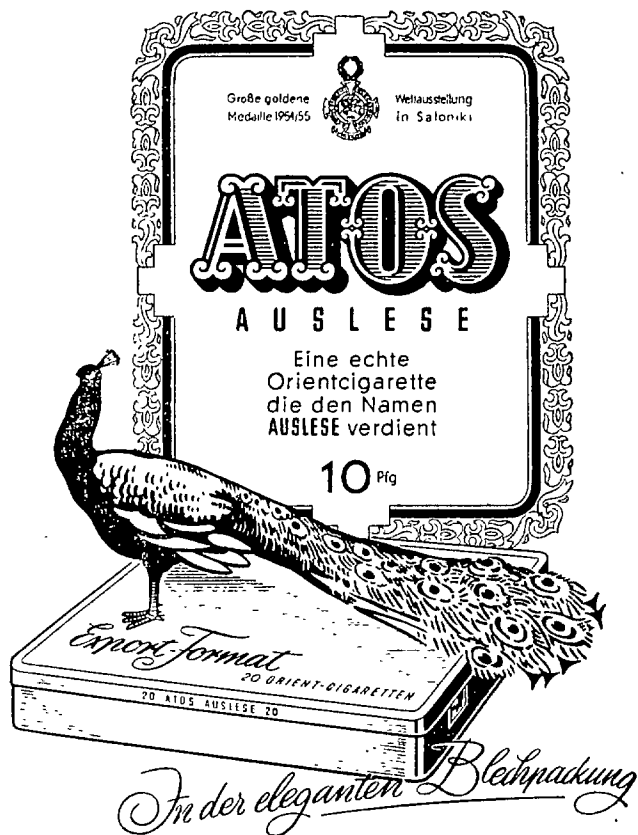
Amerikas Spionagechef Allen Dulles
Care-Pakete an roten Fäden

Verbrennungsofen eines Schauprozesses geworfen. Man konnte auch, wie es Walter Ulbricht erfolgreich mit Paul Merker, Franz Dahlem, Leo Bauer, Willy Kreikemeyer, Lex Ende, Maria Weiterer und Hermann Matern machte, unbequeme Nebenbuhler in Angst und Schrecken versetzen und von ihnen politische Rücksichten erpressen, wenn man Noel Field aus dem Aktendeckel blicken ließ. Noel Field, das war der schwarze Mann für alle Angeknackten. Er trat niemals in Person auf. Sein Name allein genügte.

Wer war dieser geheimnisvolle Mann aus den USA? — Es gab ihn wirklich. Er entstammte einer wohlhabenden amerikanischen Quäkerfamilie. Seine Mutter war Engländerin. Er wurde in London geboren, in der Schweiz erzogen, war vor und im ersten Weltkrieg in Rußland und in der Tschechoslowakei für amerikanische Hilfsorganisationen tätig und kam erst im Jahre 1920 — zusammen mit seiner deutschen Frau Herta, einer geborenen Stuttgarterin — nach den Vereinigten Staaten. 1926 trat er ins US-Außenministerium ein. Wie so mancher bürgerliche Intellektuelle jener Tage wurde er Kommunist und war in einer kommunistischen Geheimzelle tätig. Die amerikanischen Behörden erhielten zwar Hinweise auf diese Tätigkeit; aber es fehlten Beweise.

Einmal bot sich ein Hauptzeuge an, der bereit war zu bekunden, daß Noel Field ein Agent der Roten Armee war: General Kriwitzki, der Spionagechef für die Sektion Westeuropa im sowjetischen Kriegsministerium, hatte mit Stalin gebrochen und war nach Amerika ins Exil gegangen. Am 10. Februar 1941 wurde er erschossen in einem Washingtoner Hotel aufgefunden. Neben seiner rechten Hand lag die Pistole. Der Zeuge war stumm.

Noel Field hatte sich nach seinem Austritt aus dem Außenministerium im Jahre 1936 ein Tätigkeitsfeld gesucht, das für



Die Wahl der Kenner!

V. S. O. P.



Cognac REMY MARTIN Fine Champagne V. S. O. P. ist ein Spitzenerzeugnis und wird nur aus den hervorragenden Trauben der Grande Champagne und Petite Champagne, dem besten Cognac-Gebiet hergestellt.

Der Kenner weiß diese Vorzüge zu schätzen.

Remy Martin exportiert in alle Länder der Welt mehr V. S. O. P. als alle anderen Cognac-Firmen zusammen.

Schneider-Import Bingen/Rhein

REMY MARTIN
Cognac gegründet im Jahre 1724



Field-Freundin Hede Massing: Erfahrungen mit fremden Frauen

einen kommunistischen Agenten wie geschaffen war: Er wurde erst leitender Berater im Genfer Völkerbund, dann trat er in die Überwachungskommission für Flüchtlinge der spanischen republikanischen Armee in Südfrankreich ein. Dort traf er zahlreiche Angehörige der internationalen Brigaden, darunter auch Laszlo Rajk, die meisten Angeklagten der Kostoff- und Slansky-Prozesse und viele deutsche Kommunisten.

Vom November 1942 an war Noel Field gelegentlich in der amerikanischen Gesandtschaft in Bern zu sehen. Er stellte für Allen Dulles — damals Chef des strategischen Nachrichtendienstes der Amerikaner in Europa, heute Chef der obersten Zentrale des amerikanischen geheimen Meldedienstes, Bruder des jetzigen US-Außenministers John Foster Dulles — Kontakte mit den kommunistischen Gruppen in Mitteleuropa her, war aber in der Hauptsache als Kurier zwischen den kommunistischen Emigranten tätig.

Hier beginnt die Tragik des Doppelspielers. Er ist Kommunist, zweifellos kommunistischer Agent. Aber das Kriegsbündnis der Sowjets mit den Westmächten fuhr ihn — auf Befehl seiner Moskauer Herren — in das Lager des amerikanischen Nachrichtendienstes wie viele kommunistische Emigranten im Westen. Im weiträumigen Gebiet der kirchlichen und karitativen Hilfsorganisationen entfaltete Field rege Tätigkeit und nutzte jede Gelegenheit, seinen kommunistischen Gesinnungsfreunden zu helfen und sie in Ämter und Posten zu lancieren. Er war ein eifriger Mann. Er wirkte in der Hilfsorganisation der Unitarischen Kirche, er gründete in der Schweiz die „Koordinationsstelle für Nachkriegshilfe“ und verteilte die Gelder des „Antifaschistischen Flüchtlingskomitees“. Dabei bedachte er besonders freigebig eine kommunistische Studentengruppe in Ungarn, die von einem Dr. Hoffmann geleitet wurde.

Wir blenden noch einmal zurück ins Budapest-Gewerkschaftshaus zum Rajk-Prozeß. Wie antwortet der Angeklagte Dr. Tibor Szönyi, einer der Spitzenfunktionäre der ungarischen KP, auf die Frage des Vorsitzenden: „Hießen Sie immer so?“ Er antwortete: „Früher hieß ich Hoffmann.“ Nun, es war derselbe Dr. Hoffmann, der von Noel Field Hilfgelder erhalten hatte. Diese Tatsache bildete im Rajk-Prozeß die Grundlage des Beweises, daß Hoffmann-Szönyi ein amerikanischer Agent war. Er wurde dafür gehängt.

Wir blicken in die Akten des Slansky-Prozesses. In der Anklageschrift heißt es: „Der amerikanische Agent Noel Field, der im Prozeß gegen Rajk in Ungarn entlarvt wurde, unterhielt Spionageverbindungen mit (dem stellvertretenden Außenminister) Artur London und verkehrte mit ihm zu diesem Zweck in der Schweiz und in der Tschechoslowakei. Noel Fields Bruder, Hermann Field, stand in Verbindung mit (dem stellvertretenden Außenhandelsminister) Evzen Loebl, den er in Krakau im Jahre 1939 verpflichtet. Evzen Loebl setzte die Zusammenarbeit mit ihm bis zum Jahre 1949 fort und übergab ihm umfangreiche wichtige Spionageinformationen. Ebenso lieferte (der Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung in der Präsidial-Kanzlei) Frejka, den der britische Spionagedienst während des zweiten Weltkrieges verpflichtet hatte, Spionageinformationen an Hermann Field.“ Die Angeklagten

bestätigten in ihren Geständnissen die Behauptung der Anklageschrift.

Warum aber dementierte der Amerikaner Noel Field nicht? Warum verteidigte er sich nicht?

Am 27. August 1948 hatte der Exkommunist und ehemalige „Time“-Redakteur Whittaker Chambers vor einem amerikanischen Untersuchungsausschuß beeidet, Noel Field sei Mitglied eines kommunistischen Geheimapparates gewesen. Dasselbe beeidete Hede Massing, die geschiedene Frau des ehemaligen sowjetzonalen Propagandaministers Gerhart Eisler.

Die Massing schildert in ihren Memoiren, die 1951 in New York erschienen, eine ihrer Begegnungen mit dem Ehepaar Field: „Das Heim der Fields strahlte die typische Atmosphäre europäischer Intellektueller aus. Ich fühlte mich sofort heimisch. Alles war irgendwie kleinbürgerlich, Anordnung und Stil der Möbel waren ohne Schick. Doch es war gemütlich, ein nettes Heim. Durch dessen Zimmer der wohlige Duft der Küche zog.“

In diesem für Washingtoner Verhältnisse ungewöhnlichen Hause wohnte — immer nach der Schilderung Hede Massings — ein hypochondrisches Ehepaar. Glanzstück der Wohnung war eine perfekte Hausapotheke. Lieblingsthema der beiden waren ihre großen und kleinen Wehwehchen. Trotzdem schätzten sie gutes Essen und einen guten Tropfen. Hausmütterchen Herta — sie trug ihr blondes Haar zum Dutt geknotet und war vollbusig — sammelte fleißig Kochrezepte.

Noel liebte die Nestwärme, die Herta um sich verbreitete. Nur manchmal scherzte er, daß er „ein enttäuschter Ehemann“ sei, der „sich seine Erfahrungen in der Liebe bei fremden Frauen holen muß“.

„Noel“, schreibt die Massing, „war eine Kreuzung zwischen Anthony Eden und André Gide. Er war groß und schmälgliedrig, hatte braunes Haar und intelligente Augen. Er war seinen Gesprächspartnern gegenüber zunächst scheu, wurde aber geradezu überschwänglich, ging aus sich heraus und verbreitete großen Charme, sobald der Kontakt sich in eine Freundschaft verwandelte. Noel war ein Ästhet, überempfindlich und ein Neurotiker. Er war aufgerieben von der Politik und von der Erotik. Ideologisch war er bereit zu kühnen Taten, in der Praxis schreckte er vor Entscheidungen zurück. Seine Haltung dem praktischen Leben gegenüber war äußerst unrealistisch. Er war ein Kenner aller Schulen der Psychoanalyse und ein großer Bewunderer der Wagnerschen Musik.“

Hede Massing erinnert sich eines Erlebnisses mit den Fields, das, wie sie sagt, „typisch“ für das Wesen Noels ist. Eines Abends erzählte er Hede Massing, daß er „ein seltenes Geschenk“ für sie bereit habe. Ohne weitere Erklärung fuhren die drei zu dem berühmten Lincoln-Denkmal in Washington. „Herta und ich schritten langsam die Stufen des Denkmals hinab zu unserem Wagen. Plötzlich hörten wir Noel singen. In seiner vollen Größe stand er auf der oberen Plattform des Denkmals und sang aus voller Brust in russischer Sprache — die Internationale. Das war das ‚Geschenk‘ für mich. Er hatte den russischen Text, fleißig auswendig gelernt, um mich zu überraschen. Mein Herz flog ihm zu!“

Als der Redakteur Chambers und die Hede Massing im Herbst 1948 ihre Aussagen über die kommunistische Tätigkeit des Ehepaars Field vor einem amerikanischen Untersuchungsausschuß beeidet hatten, war der geheimnisvolle Agent Moskaus geplatzt. Wozu konnte Noel Field dem Kreml jetzt noch gut sein? — Er war noch zu etwas gut: Am 13. Mai 1949 verschwand Noel Field auf der Fahrt von Prag nach Preßburg. Fünf Tage später wurde Dr. Tibor Szönyi alias Hoffmann in Budapest verhaftet. Zwölf Tage darauf Laszlo Rajk. Der große Zeuge war zur Hand. Die Komödie konnte beginnen. Aber niemand sah den Zeugen. Er trat nur in den Akten des Anklägers auf und in den Geständnissen der Angeklagten.

Auch Noel Fields Bruder Hermann, gleichfalls Kommunist, verschwand, nachdem man ihn auf eine raffinierte Weise nach Warschau gelockt hatte. Man erkennt, daß der Rajk-Prozeß in Budapest keine isoliert ungarische Sache war, sondern daß alle kommunistischen Kommandostellen Südosteuropas im Spiel waren. Polens früherem Staatspräsidenten Bierut selbst fiel bei der Jagd auf Hermann Field die Rolle eines Häschers zu. Er dirigierte die Aktion.

Angesichts dieser Tatsache wird die ganze Torheit der Rehabilitierungsthese offenbar, der These, die Prozesse seien das Werk von ein paar Intriganten und verbohrten Stalinisten gewesen. Nein, die Schauprozesse in Südosteuropa waren „Reichssache“, befohlen von oberster Stelle, gelenkt von zentraler Hand. Von Stalins Hand. Und seine ganze Führungsschicht in den „Reichsprovinzen“ war daran beteiligt. Keiner, der zu jener Zeit an der Macht war, ist unschuldig. Die Jagd auf die Fields ist dafür ein sprechendes Beispiel.

Auch Noel Fields Frau, Herta Field, verschwand am 26. August 1949 in Prag. Erika Glaser, die deutsche Adoptivtochter Fields, die unter dem Namen „das Sektgirl“ bei den ehemaligen amerikanischen Besatzungsoffizieren von Wiesbaden gut bekannt war, ging verschütt, als sie — mittlerweile Gattin eines amerikanischen An-

gestellten der US-Militärregierung in Hessen namens Wallach — ein Jahr nach dem Verschwinden ihrer Adoptivmutter nach Berlin geflogen war, um nach ihrer Familie zu fahnden.

Nachdem sie am 26. August 1950 die Paß- und Gepäckkontrolle passiert hatte, schritt Mrs. Wallach durch die Drehtüren des Tempelhof-Flughafengebäudes — und war verschwunden. Im Oktober 1955 kam sie aus dem nordsibirischen Workuta zurück.

So wurde die ganze Familie Field gekidnappt. Warum wohl? — Doch offensichtlich deshalb, damit keines der Familienmitglieder irgendwo irgendwelche Erklärungen abgeben konnte, die nicht ins Konzept der Ankläger von Budapest, Sofia oder Prag paßten.

Und was geschah mit den Fields? — Bis zum 16. November 1954 erfuhr kein Mensch etwas von ihnen. Sie geisterten als Kronzeugen durch die Prozesse und waren geduldige Objekte für jedwedes Geständnis. Umgang mit den Fields? — Das genügt! Es steht in dicken Aktenbänden, daß sie „entlarvte Spione“ waren. Es steht in den Anklageschriften und Geständnissen von ein paar hundert Gehenkten.

Vergeblich forschte die amerikanische Diplomatie nach dem Verbleib ihrer Staatsbürger. „Unbekannt“ sagten die Auswärtigen Ämter in Prag, Warschau, Budapest, Bukarest und Moskau.

Plötzlich, am 16. November 1954, teilte die amtliche ungarische Nachrichtenagentur MTI mit, Noel Field und Herta Field seien auf freien Fuß gesetzt. Also amnestiert? — Nein. Man lese und staune, wie es wörtlich in dem Communiqué heißt: „Es war nicht möglich, die gegen sie erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen. Die zuständigen staatlichen Stellen haben deshalb den Fall Field als erledigt erklärt.“ Noel und Herta Field haben von der ungarischen Regierung Asylrecht erhalten. Hermann Field ging in die Schweiz.

Das Ehepaar Noel und Herta Field bewohnt seither eine feudale Villa in Budapest, 12, Meredek utca 38. Dem Paar sind keinerlei Aufenthaltsbeschränkungen auferlegt. Im September dieses Jahres erklärte Noel Field den Lesern der Budapester Zeitung „Szabad Nep“, warum er in der Ungarischen Volksrepublik geblieben ist.

Field schrieb: „Meine Erklärung vom Dezember 1954, in der ich meinen Entschluß, in Ungarn zu bleiben, mitteilte, hat damals im Ausland Verwunderung hervorgerufen; obwohl ich eines der Opfer der ungesetzlichen Verfolgungen und falschen Beschuldigungen war, habe ich diese Erklärung als Beweis meiner Sympathie für das sozialistische Lager abgegeben. Für jene, die wie ich seit vielen Jahren glauben, daß die Arbeiterbewegung eine historische Kraft ist, die imstande ist, Freiheit, Frieden und allgemeinen Wohlstand zu erringen, für jene, die wie ich niemals am Sieg der Gerechtigkeit und der sozialistischen Gesetzlichkeit gezweifelt haben, waren die Ereignisse der letzten Jahre ein Beweis für die Richtigkeit ihrer Hoffnungen und ihrer Vorstellungen. Zum Zeitpunkt meiner Inhaftierung waren die soziali-



... wurde entführt: Fields Adoptivtochter Erika Wallach

stische Gesetzlichkeit und die Demokratie ernsthaft verletzt. Aber als ich frei wurde, war die Wendung in Richtung auf eine Festigung des Humanismus bereits vollzogen.“

„Die Wendung zum Humanismus hat sich vollzogen“, schrieb Field sechs Wochen vor den blutigen Ereignissen in Budapest. „Es war nicht möglich, die gegen die Fields erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen“, hieß es in dem offiziellen Communiqué bei der Entlassung von Noel, Herta und Hermann Field. — Man muß sich die Ungeheuerlichkeit dieser Feststellungen vor Augen führen. Von 1949 bis 1953 hat es keinen Schauprozess gegeben, in dem der Umgang mit dem Spion Noel Field nicht hinreichender Grund für ein Todesurteil oder für eine Zuchthausstrafe war. Laszlo Rajk wie auch Tibor Szönyi gestanden in der Hauptverwaltung ihres Prozesses: „Es war im Internierungslager von Vernet, als der amerikanische Staatsbürger Noel Field, der Leiter der amerikanischen Spionageagentur für Mittel- und Osteuropa, mich besuchte. Er berief sich darauf, daß er aus Washington die Weisung erhalten habe, mit mir zu sprechen, ... damit ich innerhalb der Partei gemäß den Weisungen der Amerikaner arbeiten und bemüht sein möge, die Partei zu desorganisieren, zu zersetzen und nach Möglichkeit auch deren Leitung in die Hand zu bekommen ...“

Welche Komödie! Eine stilllose heimtückische Burleske. Keine Dramatik, kein Hauch der Erhabenheit des Todes hat in ihr Platz.

Was hatten dagegen die Gewalttäter der französischen Revolutionstribunale für ein Gefühl für die Tragödien der Gewalt. Sie mordeten im Namen der Freiheit, aber sie drückten sich nicht, wenn die Zeit kam, da sie selbst als Axt zerbrochen wurden.

Als der Pariser Pöbel den Henkerskarren umschwärmte, auf dem der blutdürstigste Ankläger der Revolutionsgeschichte, Fouquier-Tinville, nun selbst dem Fallbeil zu-fuhr, scheuchte der eiskalte Advokat der Revolution die hysterischen Weiber weg mit den Worten: „Zum Teufel mit euch, hung- rige Kanaille.“

Er stieg auf das Schafott wie ein König auf seinen Thron und sprach zum Henker: „Mach schnell, Samson!“

Nichts von alledem zeigen die modernen kommunistischen Tribunale der Gewalt. Ihre Technik geht über das physische Mor- den hinaus. Da ist kein Raum für einen Fouquier-Tinville, keine Möglichkeit, an- ständig zu sterben. Nicht nur der Leib, auch der Geist wird zum Tode verurteilt.

(Fortsetzung folgt.)



Ehepaar Noel und Herta Field: Eine ganze Familie ...